

Leseprobe



Heike Wendler

Mai-Kätzchen - Abenteuer auf vier Pfoten

Himmlische Geschichten

80 Seiten, 12,5 × 19,5 cm, gebunden,
durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos
ISBN 9783746245997

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

HEIKE WENDLER

Mai-Kätzchen

ABENTEUER
AUF VIER PFOTEN

HIMMLISCHE
GESCHICHTEN

benno

Inhalt

GUT VORBEREITET

- 6 -

ALLES GUTE KOMMT VON OBEN

- 16 -

LIEBE AUF DEN ZWEITEN BLICK

- 29 -

ZWEI MAIKÄTZCHEN GEHEN BADEN

- 40 -

DIE UNZERTRENNLICHEN

- 52 -

DOCH KEINE MAIKÄTZCHEN!

- 65 -

HILFE IN DER NOT

- 72 -

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4599-7
St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagmotiv: © Roman Pyschchyk/Fotolia
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Gut vorbereitet

Da war es wieder, das braungetigerte, als Schmusekatze getarnte Raubtier, das die Hoffmanns nun schon seit rund zwei Wochen regelmäßig besuchte, um in ihrem Garten zu jagen.

Es war ein sonniger, frühlingshafter Morgen Anfang Mai. Walter und Henriette Hoffmann saßen beim Frühstück mit Blick auf ihren weitläufigen Garten und beobachteten fasziniert den Mäusekiller. War der Nager erledigt, stolzierte das Katerchen, wie Walter den Streuner liebevoll nannte, stolz wie ein Zirkuspferd mit der Beute im Fang herum, bis er aus dem Blickfeld der beiden im Gebüsch verschwunden war. So auch an diesem Morgen.

„Der weiß ganz genau, dass er Zuschauer hat!“, grinste Walter und schenkte erst Henriette, dann sich selbst Kaffee nach. Ein Gentleman, registrierte Henriette amüsiert, war er auch im Alter geblieben. Den beiden Hoffmanns ging es gut. Sie waren beide pensioniert, das Häuschen war abbezahlt und die Kinder aus dem Haus. Nun genossen sie es, morgens nicht mehr aus dem Haus hetzen zu müssen. Sie freuten sich daran, den Wechsel der Jahreszeiten endlich bewusst wahrnehmen zu können: die zarten Knospen an den Sträuchern, die schon bald aufspringen würden, den Frühblühern beim Durchbrechen zuzuschauen und eben auch den fremden Kater zu beobachten, der sich in ihrem Garten so benahm, als sei er dort bereits seit Jahren zu Hause.

„Der Kater räumt mit den Wühlmäusen auf, dafür sollten wir ihm dankbar sein“, meinte Walter Hoffmann und rührte in seiner Kaffeetasse. Henriette nickte. Das Interesse ihres Mannes an dem Tier amüsierte sie. Früher hatte er sich nicht besonders um den Garten gekümmert, die Zeit fehlte einfach. Doch seit

einem Jahr hegte und pflegte Walter den Garten. Deshalb war es ihm auch aufgefallen, dass Wühlmäuse erheblichen Schaden anrichteten. Sogar ein junges Apfelbäumchen war eingegangen, nachdem sie die Wurzeln angenagt hatten.

Und so wurde der Kater Ollie, wie Walter Hoffmann ihn liebevoll getauft hatte, ein Teil ihres gewohnten Tagesablaufs. Henriette gewöhnte es sich an, für Ollie nun immer ein Tellerchen Katzenfutter parat zu stellen. Den Teller platzierte sie neben der Stelle, an der Ollie gewöhnlich durch die akkurat gestutzte Buchsbaumhecke den Garten betrat. Sehr zum Missfallen ihres Mannes.

„Wenn er zu viel gefüttert wird, dann vergeht ihm die Lust aufs Jagen!“, grantelte er.

Nach einer Weile hielt sich Olli immer öfter in der Nähe des Hauses auf und zeigte Interesse daran, es näher zu inspizieren. Außerdem wurde er zusehends dicker.

„Du fütterst ihn zu viel!“, stellte Walter missbilligend fest. „Wenn du so weiter machst, werden wir ihn auf Diät setzen müssen!“

„Es geht auf die Eisheiligen zu und sie haben einen Kälteeinbruch vorhergesagt!“, lenkte Henriette vom Thema ab. „Meinst du nicht, dass wir Ollie einen warmen Unterschlupf bieten sollten? Immerhin leistet er unschätzbare Dienste!“

Walter nickte. „Ja, und nicht nur im Hinblick auf die Mäuse! Es macht einfach Spaß, dem kleinen Kerl zuzusehen!“

„So viel füttere ich ihn gar nicht!“, meinte Henriette nachdenklich. „Auf jeden Fall nicht so viel, als dass er davon so arg zunehmen könnte! Vielleicht sind wir ja nicht seine einzige Futterquelle?“, überlegte sie. „Oder aber er ist krank! Vielleicht hat er einen Tumor?“

Nun guckte sogar Walter ganz erschrocken.

„Dann müssen wir ihm erst recht helfen!“, sagte er.

Noch am gleichen Tag suchte Henriette die Nummer einer nahegelegenen Tierarztpraxis heraus und vereinbarte einen Termin.

Walter besorgte eine Transportbox, und Olli ließ sich anlocken und in die Transportbox setzen. Zum Glück verlief die Fahrt zum Tierarzt friedlich und ruhig.

Der Tierarzt war ein ausgeglichener, rundlicher Mittvierziger, der dem Ehepaar Hoffmann sofort sympathisch war. Nach einer kurzen Untersuchung begann Dr. Feldenstein zu grinsen. „Ihr Kater ist eine Katze“, teilte er den überraschten Hoffmanns mit und begann Ollies Bauch abzutasten. „Und sie hat auch ganz sicher keinen Tumor, sondern sie ist lediglich trächtig. Ich schätze, in ungefähr zwei Wochen wird sie werfen.“

„Ollie ist ein Mädchen?“, fragte Walter verdattert und fassungslos zugleich. „Und sie bekommt Junge?“

Dr. Feldenstein grinste weiter und nickte. „Exakt, aber keine Panik, es ist alles in Ordnung mit ihr!“

„Wenn sie ein Mädchen ist, braucht sie einen anderen Namen“, sagte Henriette.

„Wie wär’s mit Mollie?“, schlug Dr. Feldenstein vor.

Aus Ollie wurde also Mollie, die werdende Mutter. Der Tierarzt erklärte ihnen, dass Hauskatzen in der Regel keinerlei Probleme mit dem Werfen haben. Trotzdem gab er den beiden seine Privatnummer. „Wenn es Schwierigkeiten gibt, rufen Sie mich einfach an.“ Das gab den beiden ein sicheres Gefühl.

„Ich glaube, Dr. Feldenstein ist ein guter Tierarzt“, sagte Henriette auf dem Heimweg. „Bei ihm ist Mollie bestimmt gut aufgehoben.“

Nun bereiteten sie sich also auf die Katzenbabys vor. Als Henriette das später ihrer Ältesten, die in wenigen Monaten ihren vierunddreißigsten Geburtstag feiern würde, erzählte, lachte diese herzlich auf. „Dann wünsch ich euch viel Spaß mit dem Familienzuwachs! Und sagt Bescheid, wenn ihr Hilfe braucht! Ich kann ja mal im Internet recherchieren.“

Mollie lag während des Telefonats auf einer zusammengefalteten Decke am Ende des Sofas und beobachtete Henriette. Dabei zuckte sie gelegentlich mit den Ohren. Mittlerweile, nach nur ein paar Tagen, bewegte sie sich im Haus, als hätte sie ihr ganzes Leben hier verbracht. Sie nahm jetzt nur noch kleine Portionen zu sich und schlief viel.

Walter tat indes das, was er am besten konnte, er bereitete alles gründlich vor. Er arbeitete die Literaturliste, die Ulrike zusammengestellt hatte, akribisch durch. Sie hatte ihm auch ein paar Links geschickt, die Walter auf seinem Laptop nun nacheinander anklickte.

„Sieh dir das an, Henriette!“, rief Walter und winkte seine Frau heran. „Hier ist eine Bauanleitung für eine Wurfkiste – ist die nicht grandios? Das könnte gerade noch klappen, wenn ich gleich losfahre und das Holz besorge.“

„Sicher“, stimmte Henriette zu, die das handwerkliche Geschick ihres Ehemanns kannte und zu schätzen wusste. Nun war Walter gar nicht mehr zu bremsen, er machte sich sofort ans Werk, und was er am nächsten Nachmittag stolz ins Haus trug, hätte kein Schreinermeister besser hinbekommen, wie Henriette anerkennend feststellte. Die Wurfkiste hatte eine Öffnung für die Tiere und einen klappbaren Deckel, der den Menschen Zugang



gewährte, um zu füttern und die Kleinen zum Wiegen herauszunehmen. Am unteren Rand verlief rundum eine gehobelte Leiste. Sie diente dem Schutz der Kätzchen, damit die Mutter sie nicht versehentlich einquetschen und ersticken konnte, wenn sie sich gegen die Wandung lehnte.

„Wunderschön!“, stellte Henriette anerkennend fest. Das Innere der Wurfkiste legte sie mit alten Fleecedecken aus.

Während Mollie dem großen Ereignis gelassen entgegentzusehen schien, überlegten Walter und Henriette eifrig weiter, wie sie ihrer Katze das große Ereignis so angenehm wie möglich gestalten konnten und was sie vielleicht vergessen hatten zu bedenken oder zu besorgen. Mollie lag ruhig auf ihrem Kissen auf dem Dach der Wurfkiste, die ihren Platz in einer ruhigen Ecke des Wohnzimmers hatte, gleich unter dem Fenster, das ihr beliebter Aussichtsplatz geworden war, und schnurrte gleichmäßig.

„Wir brauchen noch mehr Futter“, sagte Henriette.

„Gleich“, antwortete Walter. „Lass mich nur erst die Heizung wieder anstellen.“ Tatsächlich war es wieder ungemütlich kalt und regnerisch geworden. Die Eisheiligen machten ihrem Namen alle Ehre und hatten für ein vorläufiges Ende des frühlinghaften Maiwetters gesorgt.

Sie fuhren also zum nächstgelegenen Tiergroßmarkt und packten den Einkaufswagen randvoll mit Katzenfutter, Leckerlis und allen erdenklichen Arten von Katzenspielzeug, auch wenn sie wussten, dass sie damit gewaltig übertrieben, da Mollies Bewegungsdrang momentan eher gering ausgeprägt war. Aber sie konnten einfach nicht widerstehen. Nachdem sie ihre Einkäufe erledigt hatten, bestand Walter darauf, dass sie noch in einem Stehcafé eine Kleinigkeit aßen.

„Ich fall gleich um vor Hunger!“, verkündete Walter und auch Henriettes Magen knurrte. Nach einem Paar Wiener Würstchen, einem belegten Brötchen und einem viel zu starken Kaffee machten sie sich schnellstens auf den Heimweg. Schon

beim Aufschließen beschlich Henriette das ungute Gefühl, dass etwas nicht stimmte.

„Mollie?!“ Noch in Hut und Mantel, die Handtasche unter den Arm geklemmt, eilte sie ins Wohnzimmer. Die Wurfkiste war natürlich noch an ihrem Platz, aber Mollie lag nicht darauf. Das Sofa war ebenfalls verwaist.

Henriette lief in die Küche. Sicher ist sie an ihrem Futternapf, schoss es ihr durch den Kopf. Doch das Futter war kaum angerührt und von Mollie war nichts zu sehen. Henriette fühlte, wie ihr das Herz bis in den Hals schlug. „Das – das gibt es doch nicht!“, stieß sie fassungslos hervor.

„Wir müssen systematisch vorgehen“, entschied Walter. „Du suchst im Haus, fang ganz oben an, im Dachboden. Ich suche im Garten. Zuerst unter der Buchsbaumhecke.“ Und schon war er verschwunden.

Henriette hastete die Treppe zum Dachboden hinauf und begann, gründlich zu suchen. Ohne Erfolg. Und auch Walter hatte im Garten keinen Erfolg, obwohl er hinter jedem Strauch und in jeder Hecke des weitläufigen Gartens nachsah. Knapp drei Stunden später wussten die beiden Hoffmanns nicht, wo sie noch suchen sollten. Die liebevoll vorbereitete Wurfkiste stand verlassen in der Ecke des Wohnzimmers, keine Mollie thronte darauf. Ein trostloser Anblick für das Ehepaar.

„Ich werde Dr. Feldenstein anrufen“, sagte Henriette. „Vielleicht weiß er ja Rat!“

Walter blieb derweilen im Wohnzimmer sitzen und konnte seinen Blick nicht von der verwaisten Wurfkiste abwenden.

„Und? Was hat er gesagt?“, bestürmte er Henriette, als diese zurückkam.

„Dass Katzen sich oft irgendein Versteck suchen, um ihre Jungen zur Welt zu bringen. Ich habe ihm gesagt, dass wir schon alles auf den Kopf gestellt haben. Er meint, wir sollten uns noch einmal auf die Suche machen, diesmal mit ihrem Lieblingsfut-

ter als Lockmittel. Und in der Nachbarschaft rumfragen, ob jemand sie gesehen hat.“

„Das machst du“, sagte Walter. „Ich suche weiter nach einem Versteck draußen, das ihr gefallen könnte.“

Erst weit nach Einbruch der Dunkelheit kam Henriette zurück. Ihr Gesichtsausdruck sagte alles – die Aktion war ohne Erfolg verlaufen. Walter hatte leider auch nicht mehr Glück gehabt. Er hatte alles durchsucht, vor allem auch den Heizungskeller, wo es nicht nur warm war, sondern auch dämmerige Nischen gab, die sich als Versteck geradezu anboten.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Henriette. Walter zuckte nur ratlos mit den Achseln. In dieser Nacht konnte keiner der beiden schlafen.

„Was, wenn sie rausgelaufen ist?“, sinnierte Henriette am nächsten Morgen. Den Rest des Gedankens brauchte sie gar nicht erst auszusprechen, ihr Mann wusste auch so, dass sie die schlimmste aller Möglichkeiten in Betracht zog, nämlich dass Mollie vor ein Auto gerannt war.

„Nein, das glaube ich nicht“, versuchte Walter sie zu beruhigen. „Die letzte Zeit ist sie doch nur auf die Terrasse gegangen, noch nicht einmal bis hinunter zur Hecke.“ Seine Worte klangen überzeugend, nur das Zittern seiner Stimme verriet, dass er genauso besorgt war wie seine Frau. „Es hat keinen Sinn, wenn wir uns jetzt aufregen; auf die Art helfen wir niemandem“, sagte er. Beide starteten abwechselnd auf die Wurfkiste und dann zum Fenster hinaus.

„Was war das?“, fragte Henriette plötzlich.

„Was?“, wollte Walter wissen, doch Henriette war bereits aufgesprungen und zog die Terrassentür, die nur angelehnt war, weit auf. Und da kam die schmerzlich vermisste, deutlich schlankere Mollie herein, ging zielstrebig an den beiden vorbei in die Küche und machte sich über ihr Futter her.

„Was ... um Himmels Willen, wo sind denn deine Kätzchen?“, fragte Henriette.

„Das werden wir gleich herausfinden“, sagte Walter.

Aus der Küche erklang Mollies vertrautes Hunger-Miauen, das sie von sich gab, wenn sie einen Nachschlag wollte. Henriette erfüllte ihr den Wunsch prompt, dann machte sich Mollie auf den Rückweg, durchquerte das Wohnzimmer und ging hinaus auf die Terrasse, wo Walter wartete. Mollie warf ihm einen kurzen Blick zu und marschierte quer über den taufeuchten Rasen zu einem kleinen Schuppen, in dem die Hoffmanns lagerten, was Henriette „Gerümpel“ und Walter „zu schade zum Wegwerfen“ nannte: Werkzeuge, die Art von Gartengeräten, die sie nur sehr selten nutzten, einen reparaturbedürftigen Rasenmäher und vieles andere mehr, was sie nicht im Haus haben wollten.

Walter und Henriette schlichen Mollie hinterher, die durch eine Lüftungsöffnung am Boden des Schuppens schlüpfte, deren Schutzgitter schon seit Ewigkeiten verschwunden war. Walter öffnete vorsichtig die Tür, und Mollie sah zu ihnen auf, als woll-

